

Einleitung

Friederike Heinz, Akila Ahouli, Simplicie Agossavi, Ursula Logossou

Die Beiträge zum vorliegenden Band ergeben sich aus einer Tagung der Gesellschaft für interkulturelle Germanistik (GiG e.V.), die vom 5. bis 8. September 2018 in Ouidah im westafrikanischen Benin stattgefunden und sich mit dem Thema *Die Welt und Afrika: Neue Perspektiven interkultureller Sprach- und Literaturforschung* befasst hat. Die Tagung wurde durch die Zusammenarbeit zwischen dem Département d'Etudes Germaniques der Université d'Abomey-Calavi (Benin), dem Département d'Allemand der Université de Lomé (Togo) und dem Lehrstuhl für Interkulturelle Germanistik der Universität Bayreuth ermöglicht.¹

Vier Tage lang setzten sich die Teilnehmer*innen in 25 verschiedenen Sektionen intensiv mit der Frage des Stellenwerts der deutschen Sprache, Literatur und Kultur in einer Region auseinander, in der die vielfältigen Kontakte mit Europa sowie anderen Erdteilen tiefe Stigmata hinterlassen haben, die das Schicksal der Einwohner der Region bis zum heutigen Tage weiterhin bestimmen. Der permanente Aushandlungsprozess von Afrika-Selbstwahrnehmungen, der zwangsläufig mit dem Blick von außen konfrontiert ist, ist hochkomplexen kultur- und entwicklungsgeschichtlichen Dynamiken unterworfen, die in Erwägung gezogen werden müssen.

Ouidah kann als ein möglicher Ausgangspunkt von solchen Dynamiken gesehen werden: Durch seine Geschichte hat der Küstenort eine besondere Bedeutung für die Beziehungen zwischen Afrika und der Welt, die die Welt bis heute noch politisch und kulturell prägt. Die Stadt ist heute ein Ort der Erinnerung an ein grausames Kapitel der Menschheit: den transatlantischen Sklavenhandel, bei dem Millionen von Afrikaner*innen durch europäische Schiffe in die Fremde verschleppt

1 Zwischen den drei Fachbereichen besteht seit 2017 eine vom DAAD geförderte Germanistische Institutspartnerschaft, die sich inzwischen in der zweiten Förderphase befindet. Zudem ist nun auch die University of Education in Winneba mit ihrer German Unit in der Kooperation neues Mitglied. Die GIP forscht zu *Interkulturellen Topologien der Mehrsprachigkeit in Westafrika*, in dessen Rahmen historische und aktuelle Beziehungsstrukturen (>Netzwerke<) mit ihren sprachpolitischen, gesellschaftlichen, ökonomischen, religiösen Implikationen, ihren Potentialen sowie entsprechenden Konkurrenz- und Konfliktlagen aus afrikanischer und deutscher Sicht untersucht werden.

wurden. Der transatlantische Sklavenhandel kann somit auch als Ausgangspunkt einer verwobenen Globalgeschichte gesehen werden.

Weiterhin fokussierten die Beiträge im Sektionsprogramm die besondere Stellung der deutschen Literatur, Sprache und Kultur im afrikanischen Kontext der Mehrsprachigkeit. Die ihnen zugrundeliegende Zentralfrage ist, inwiefern die deutsche Sprache, mithin die deutsche Literatur und Kultur, eine Brücke zwischen den anglophonen und den frankophonen Ländern Afrikas schlagen und in ihrer damit einhergehenden Funktion als ›Tertiärsprache‹ zur Überwindung der bildungspolitischen und wirtschaftlichen Kluft zwischen beiden Länderkategorien beitragen könnte. Sie vertreten die Auffassung, dass die deutsche Sprache, Literatur und Kultur einen interkulturellen Dialog nicht nur zwischen einzelnen afrikanischen Sprachregionen, sondern auch zwischen Afrika und dem Rest der Welt fördern können, indem sie als Vermittler bzw. als ›dritte Kultur‹ zwischen den an dem Austausch beteiligten Kulturen fungieren.

Es war den Veranstaltern ein Anliegen, die internationalen Germanist*innen, die Fachvertreter*innen der anglophonen und frankophonen Länder Westafrikas ebenso wie die Kolleg*innen aus Nord-, Ost- und Südafrika einschließlich der sprachvermittelnden Einrichtungen mit dem Call for Papers breit anzusprechen.

Insgesamt wurden rund 110 Abstracts eingereicht, letztendlich nahmen an der Tagung 88 Vortragende aus 28 verschiedenen Ländern teil. Viele Germanist*innen aus Afrika konnten aufgrund der thematischen Relevanz an der Tagung teilnehmen, rund die Hälfte der Teilnehmenden kam aus sogenannten DAC-Ländern.²

Die unterschiedlich großen insgesamt 25 Sektionen der Tagung reichten von *aktuellen Utopien zwischen Globalität und isolationistischen Tendenzen, Inter- und Transkulturalität, Kulturbegegnungen und Kulturtransfer*, über *Aspekte des Deutschals-Fremdsprachenunterrichts in Afrika, Translationswissenschaft, Mehrsprachigkeit* bis hin zu *Kolonial- und postkolonialer Literatur und Reiseliteratur*. Sie versammelten Beiträge, die schwerpunktmäßig auch Debatten aus den postkolonialen Studien, der Anerkennungs- und Ungleichheitsforschung berücksichtigten.

Dieser Horizont spiegelte sich auch in den Plenarvorträgen wider:

In ihrem Plenarvortrag sprach Carlotta von Maltzan (Stellenbosch University, Südafrika) über die Situation von Geflüchteten und deren Identitätsverortung in aktueller deutschsprachiger Literatur unter dem Titel *Ich weiß nicht mehr, wer ich bin*.

2 Eine Förderung der Teilnehmer*innen aus ›devisenschwachen‹ Ländern kam vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD). Die Universität Bayreuth, die Université de Lomé, die Université d'Abomey-Calavi sowie die deutsche Botschaft Cotonou förderten die Tagung durch finanzielle Zuschüsse zum Kulturprogramm, der Logistik und den Exkursionen. Die Organisator*innen der Tagung danken allen Institutionen, die die Konferenz ermöglicht haben. Ein weiterer Dank gilt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Hilfskräften und Studierenden der beteiligten Institute, ohne deren großes Engagement die Tagung nicht so erfolgreich hätte durchgeführt werden können.

Zur Verhandlung von Identität und prekärem Aufenthaltsstatus in aktueller Literatur über (afrikanische) Geflüchtete.

Jörg Roche (LMU München, Deutschland) referierte zu den Mehrwerten digitaler Medien im Fremdspracherwerb und gab einen Einblick zu komplexen Theorien und eine (oft) minimalistische Praxis.

Der Plenarvortrag von Shaban Mayanja (University of Nairobi, Kenia), *Perspektiven der Übersetzung in der (afrikanischen) Germanistik*, löste eine rege Diskussion zur Ausrichtung und Verortung der afrikanischen Germanistik aus.

Hans-Peter Hahn (Universität Frankfurt, Deutschland) führte in seinem Vortrag anschaulich den kolonialen Alltag der sogenannten Intermediäre am Beispiel Togos vor Augen. Titel des Vortrags war *Intermediäre: Kolonialer Alltag zwischen Konfrontation und Aushandlung*.

Die Tagung wurde gerahmt durch kulturelle Veranstaltungen wie z.B. eine Autorenlesung (Vincent Atabavikpo: *Der Schulweg* und *Ama, der Senegalese*), eine Theateraufführung der Studierendentheatergruppe der Germanistikabteilung der UAC, Benin (*Der Besuch der alten Dame in Benin*), ein Live-Konzert der Band Les Kasseurs und insgesamt vier Exkursionen nach Lomé (Togo), Abomey (Benin), Calavi (Benin) und Ouidah (Benin).

Für die Publikation der Beiträge haben sich die Organisator*innen der Tagung Friederike Heinz (Université d'Abomey-Calavi, Benin), Simplicie Agossavi (Université d'Abomey-Calavi, Benin), Akila Ahouli (Université de Lomé, Togo) und Ursula Logossou (Université de Lomé, Togo) in Absprache mit der Präsidentin der Gesellschaft für interkulturelle Germanistik Gesine Lenore Schiewer (Bayreuth) dafür entschieden, thematische Schwerpunkte zu bilden.

Zu den Beiträgen

Die Beiträge zum Band werden in vier thematischen Teilen jeweils mit Überschriften wie *Interkulturelle Perspektiven in Literatur und Film*, *Ansätze in der Kolonial- und Reiseliteraturforschung*, *Linguistik des Sprachkontakts und der Mehrsprachigkeit – Translationswissenschaft*, und *Transkulturelle Erinnerungsforschung* zusammengestellt. Sie erheben bei aller Bescheidenheit den Anspruch, weiterhin zu Reflexionen anzuregen.

Der Band, der nach mehreren Filter- und Überarbeitungsphasen überschaubare Beiträge zu den Leitthemen der Tagung darstellt³, öffnet neue Perspekti-

3 Besonderer Dank gilt Jan Niklas Wilken, Dr. Veronika Elisabeth Künkel, Katja Rabold, Jana Effertz, Alina Trost und Dr. Tobias Akira Schickhaus der Universität Bayreuth, die die Herausgeberinnen und Herausgeber unermüdlich bei den Überarbeitungen und Korrekturen unterstützt haben.

ven interkultureller Sprach- und Literaturforschung dadurch, dass er die spezifische Mehrsprachigkeitsdimension und somit die kulturelle Vielfalt in Afrika für die interkulturelle Beschäftigung mit der deutschen Literatur, Sprache und Kultur bzw. für die interkulturelle Germanistik heuristisch und hermeneutisch fruchtbar macht und umgekehrt ein neues Licht auf die kulturgeschichtliche und sprachliche Situation Afrikas sowie auf transkulturelle Erinnerungskulturen mit Bezug auf diesen Kontinent wirft.

Der erste Teil versammelt Beiträge zu literarischen Werken, die interkulturelle Perspektiven in Literatur und Film behandeln.

In seinem Beitrag *Lokalität und Globalität der Kosmogonien* untersucht Akila Ahouli (Lomé, Togo) germanische und afrikanische Kosmogonien nach einem »interkulturell-doppelblickenden« Verfahren. Durch das an und in den ausgewählten Texten konstatierte Spannungsverhältnis zwischen Lokalität und Globalität arbeitet er die kulturellen Spezifika sowie die transkulturellen Schnittstellen der Schöpfungsmythen heraus.

Cheikh Anta Babou (Dakar, Senegal) untersucht den autobiografischen Roman von Theodor Wonja Michael, *Deutsch sein und Schwarz dazu*, in Zusammenhang mit der lebensweltlichen Situation von Schwarzen Deutschen in der Kaiserzeit, in der Weimarer Republik und im Dritten Reich.

Matthias Bauer (Flensburg, Deutschland) analysiert die Erzählungen Wilhelm Raabes *Zum Wilden Mann* (1873) und Alejo Carpentiers Roman *Los pasos perdidos/Die verlorenen Spuren* (1953/1982) auf das Phänomen der doppelten Wiederbegegnung unter umgekehrten Vorzeichen: die Wiederbegegnung der Rückkehrer mit ihren alten Bekannten und Orten der Herkunft. Das heuristisch Aufschlussreiche daran ist die Verwandlung, in der das eine wie das andere aus komplementären Perspektiven erscheint: Die Daheimgebliebenen begegnen einem Menschen wieder, der ein anderer geworden ist – und auch die Heimkehrer begegnen dem, was sie hinter sich gelassen hatten, in einer anderen Gestalt.

Barbara Bollig (Hagen, Deutschland) untersucht den ARD-Film *Aufbruch ins Ungewisse* (2018). In einer Umkehrung der Rollen folgt der Film einer deutschen Familie, die aus dem Land flieht, um in Südafrika Zuflucht zu suchen. Die Autorin arbeitet in ihrem Beitrag heraus, wie stereotype Afrikabilder, Komplexitätsreduktion und Dialogstrukturen dazu führen, dass die ursprüngliche Intention, Empathie mit Geflüchteten zu entwickeln, fehlgeleitet wird.

Sophie Bornscheuer (Maputo, Mosambik) zeigt in ihrem Beitrag *Alles ist widersprüchlich – Zur Verhandlung von »Verstehen« im kolonialen Kontext in Henning Mankells Roman »Erinnerung an einen schmutzigen Engel«*, dass dem Autor zu Unrecht vorgeworfen wird, in seinem Roman koloniale Dichotomien lediglich umzukehren. Sie veranschaulicht stattdessen, wie Mankell gekonnt koloniale Denkmuster sowohl reproduziert als auch dekonstruiert und auf diese Weise auf ihre Widersprüchlichkeit hinweist.

Constant Kpao Sarè (Calavi, Benin) geht in seinem Beitrag *Von Afrika lernen? Erprobung eines scheinbar kontrafaktischen Postulats in der zeitgenössischen deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur* der Frage nach, wie Kinder- und Jugendbuchautor*innen das Postulat auf literarischer Ebene formulieren. Er legt dar, dass Afrika in den analysierten Werken als alternative Moderne dargestellt wird, die Menschenwohl als obersten Wert propagiert und auf diese Weise zur Entwicklung Europas beitragen kann.

Helke Kuhn (Dakar, Senegal) schlägt in ihrem Beitrag *Von Édouard Glissant zu Yoko Tawada: Die entgrenzte Sprache in den postkolonialen Kulturtheorien und den Interkulturellen Literaturen in Deutschland* eine Brücke von dem karibischen Autor Édouard Glissant zu der deutsch-japanischen Autorin Yoko Tawada. Sie zeigt auf, dass sowohl Glissants als auch Tawadas Texte sich durch die Verwendung der literarischen Technik einer entgrenzten Sprache auszeichnen. Auf einer Meta-Ebene liege, laut Kuhn, die Gemeinsamkeit von Glissants und Tawadas Literatur in der Thematisierung des Konzepts einer Vernetzung von Sprachen, Kulturen und Nationen, wie es von postkolonialen und poststrukturalistischen Denkansätzen vertreten wird.

In seinem Beitrag *Maria Braigs Roman »Nennen wir sie Eugenie«. Eine literarisch-kritische Auseinandersetzung mit der Flüchtlings- und Asylpolitik Deutschlands* nimmt Aliou Pouye (Dakar, Senegal) einen Roman als Grundlage für seine Reflexion. Ausgehend von dem persönlichen Schicksal der Protagonistin Eugenie aus Maria Braigs Roman entwickelt er seine Überlegungen zur sozioethischen Dimension des Umgangs Deutschlands mit Geflüchteten und Asylbewerber*innen.

Der zweite Teil des Bandes widmet sich verschiedenen Ansätzen in der Kolonial- und Reiseliteraturforschung.

In ihrem Beitrag *Jenseits der »Armut«: Wie Afrika »Entwicklungshilfe« leistet* geht Amatso Obikoli Asseboni (Togo) am Beispiel von Stephanie Waibels *Akwaaba* und Annette Bokpès *Der Kuss des Voodoo* deutschen Frauenreiseberichten über Afrika nach. Sie demonstriert dabei, wie die von ihnen in Afrika gesammelten interkulturellen Erfahrungen zur persönlichen Entfaltung der Protagonistinnen beigetragen haben.

Thorsten Carstensen (USA) beschäftigt sich in seinem Beitrag *Archaisches Leben vor dem Sündenfall* mit Ernst Jüngers afrikanischen Reisenotizen, an denen sich ein konservativer modernisierungskritischer Diskurs ablesen lässt. Er geht nämlich darauf ein, wie es dem Schriftsteller gelingt, seine Reisejournale als Medium der Archivierung von im Sog der Modernisierung archaisch werdenden Weltbildern zu funktionalisieren und dabei einen Konflikt zwischen eigenem Wunschdenken und historischer Entwicklung offenzulegen.

Exemplarisch anhand von Ilija Trojanows Roman *Der Weltensammler* analysiert Boaméman Douti (Lomé, Togo) in seinem Beitrag *Sir Francis Burton: Ein Nomade zwischen Kulturen*, wie Reisen zur Entstehung einer kulturellen Hybridisierung beitragen können. Dank seiner Reisen zwischen Welten und mithin zwischen Kulturen

erwirbt Sir Francis Burton interkulturelle Kompetenzen, die aus ihm einen offenen und kulturell hybriden Menschen machen.

Nadjib Sadikou (Flensburg, Deutschland) veranschaulicht ausgehend von einigen theoretischen Ansätzen (u.a. Umberto Eco und Aristoteles) die selbsttransformierende Funktion von ›Poetischem Wissen‹. Mit Blick auf Krisen wie z.B. Populismus kommt der interkulturellen Literatur die Aufgabe zu, Wissen und Spielräume zu generieren, die Tendenzen der Ausschließlichkeit konterkarieren können. Am Beispiel zweier Romane, Damon Galguts *In fremden Räumen* und Priya Basils *Die Logik des Herzens*, stellt er dar, wie kulturelle und religiöse Grenzen überschritten werden können, um eine gewisse Krise der Alterität zu überwinden.

Hans-Christoph Graf von Nayhauss (Gernsbach-Staufenberg, Deutschland) zeigt in seinem Beitrag anhand von Hans Grimms Roman und sogenanntem Kriegstagebuch *Der Ölsucher von Duala* die nationalistischen und rassistischen Ideen der deutschen Kolonialliteratur auf. Im fiktiven Tagebuch des Protagonisten Kersten Düring, der den Ausbruch des Ersten Weltkriegs in Kamerun miterlebte und zusammen mit 250 weiteren Deutschen von den Franzosen ins berüchtigte Fieberland Dahomey (heute Benin) entführt wurde, wird die rassistische Ideologie des Kolonialismus deutlich. Dass die Auffassung Grimms vom nordischen Edel-Menschen sich nur in einer feindlichen Umgebung markant zum Ausdruck bringen lässt und in der Wirklichkeit scheitern muss, zeigt sich im *Ölsucher von Duala*.

Im dritten Teil werden Beiträge versammelt, die sich mit der Linguistik des Sprachkontakts und der Mehrsprachigkeit sowie den Translationswissenschaften beschäftigen.

Hans-Rüdiger Fluck (Witten, Deutschland) stellt verschiedene Projekte und Ansätze vor, die sich der besseren Verständlichkeit von Verwaltungssprache verschrieben haben. Dadurch soll die Kommunikation zwischen Behörden und Bürger*innen verbessert werden. Im Beitrag werden Beispiele aus Deutschland, Frankreich und dem frankophonen Afrika, insbesondere Benin vorgestellt.

Ernest W.B. Hess-Lüttich (Berlin, Deutschland) setzt sich mit der Frage auseinander, wie multilinguale Gesellschaften mit besonderen Kommunikationsherausforderungen etwa im Alltag, in Institutionen, im Erziehungswesen, in den Medien, in der Politik umgehen, indem vier Regionen als Fallstudie ausgesucht werden. Es geht darum, mit vergleichenden Perspektiven und linguistischen Befunden, Strategien für eine optimale Sprachenpolitik herauszuarbeiten. Der Beitrag untersucht Mehrsprachigkeitspolitik(en) in der EU/Deutschland, Schweiz, Indien und Südafrika.

In ihrer Rolle als Mittler zwischen deutschsprachigen Ländern und ihren Herkunftsländern werden permanent afrikanische Germanist*innen Subjekt translatorischer Prozesse auf verschiedenen Ebenen. So werden Übersetzungswissenschaften immer mehr zum wichtigen Unterrichtsfach im Germanistikstudium an

afrikanischen Universitäten. Der Aufsatz von Shaban Mayanja (Nairobi, Kenia), *Perspektiven der Übersetzung in der afrikanischen Germanistik*, behandelt die Wechselbeziehung zwischen ›traditioneller‹ Germanistik und Translationswissenschaft mit Fokus auf neue Tendenzen in Translationstheorien und der Praxis der Interkulturellen Germanistik in Afrika. Mit Fallbeispielen aus Kenia und Uganda liefert dieser Aufsatz konkrete Forschungs- und Implementierungsperspektiven.

Im Mittelpunkt des Beitrags von Louis Ndong (Dakar, Senegal) steht der Gebrauch der Sprache im Sinne eines literarischen Multilinguismus mit Migrationshintergrund. Die Geschichte des deutschsprachigen Romans von Nina Nayans *Im Senegal. Die afrikanische Variante des Glücks* spielt sich im Senegal ab, wo Wolof als die meistgesprochene und die dominante Sprache interethnischer Kommunikation ist. Dieser Artikel will die Hybridität in der Benutzung verschiedener lokaler Sprachen in einem deutschsprachigen Text herauskristallisieren; nicht zuletzt den Prozess des Kulturtransfers.

Ewald Reuter geht in seinem Beitrag auf forschungsbasiertes Lehren und Lernen in der internationalen Germanistik ein und stellt globale Lehrforschungsprojekte zur ›mehrsprachigen Arbeitskommunikation‹ dar. Heutzutage werden Universitäten weltweit herausgefordert, Brücken zwischen traditionellem akademischem Lehren und dem neuen Paradigma des forschungsbasierten Lehrens aufzubauen. Dieser Aufsatz versucht durch drei Fallbeispiele in einem multilingualen Kommunikationskontext zu zeigen, wie forschungsbasiertes Lehren auch erfolgreich zu beruflichen Qualifikationen führen kann. Außerdem werden Stärken und Schwächen dieses Ansatzes kritisch unter die Lupe genommen.

Das vierte Kapitel widmet sich Aspekten der transkulturellen Erinnerungsforschung.

Claus Ehrhardt (Urbino, Italien) erörtert einige Aspekte der komplexen Beziehung zwischen Sprachlandschaften und öffentlichen Räumen. Am Beispiel des Berliner Afrikanischen Viertels und vor der Folie deutscher Kolonialvergangenheit diskutiert der Aufsatz die Rolle und Funktion von Sprachlandschaften in der Herausbildung kollektiver Identität. Nicht zuletzt fokussiert der Aufsatz auch die Debatte um die Umbenennung mancher deutschen Straßen.

Der Beitrag von Isabelle Leitloff (Flensburg, Deutschland) geht folgenden Fragen nach: Was haben Benin und Nigeria gemeinsam mit Kuba? Wie erklärt sich, dass Yoruba-Wörter im kubanischen Alltag zu finden sind? Vor dem Hintergrund des kolonialen Erbes erscheint Kuba als ein Schmelztiegel verschiedener Kulturen. Der Ansatz dieses Aufsatzes besteht darin, das Interkulturalitätspotential in dieser kolonialen Zwangsmigration und Zwangsbegegnung zu beleuchten. Es geht darum, Afrika nicht nur zu beschreiben, sondern auch sein Potential in der heutigen Welt wahrzunehmen.

Die Multiperspektivität der Erinnerungskultur in Ouidah als Erinnerungsort des Sklavenhandels bildet den Schwerpunkt von Adjä Paulin Oloukpona-Yinnons

(Lomé, Togo) Beitrag *Deutsche in Ouidah: Geschichte und Erinnerungskultur*. Er begibt sich dabei auf die bereits verblassten Spuren der Präsenz deutscher Kaufleute in Ouidah und legt deren Beteiligung an Sklavenhandel und Kolonialismus frei.

Herbert Uerlings (Trier, Deutschland) geht in seinem Beitrag *Konflikthafte Memoria der Sklaverei* von der Feststellung aus, dass der Sklavenhandel im Gegensatz zum Kolonialismus kaum in der deutschsprachigen Literatur thematisiert wurde. In einer Analyse von Egon Flaigs *Weltgeschichte der Sklaverei* und Hans Christoph Buchs Roman *Sansibar Blues*, den er immerhin als einen Beitrag zur Memoria der Sklaverei betrachtet, bestreitet Uerlings die von Flaig vertretene Auffassung des Kolonialismus als humanitäre Intervention gegen Sklaverei.